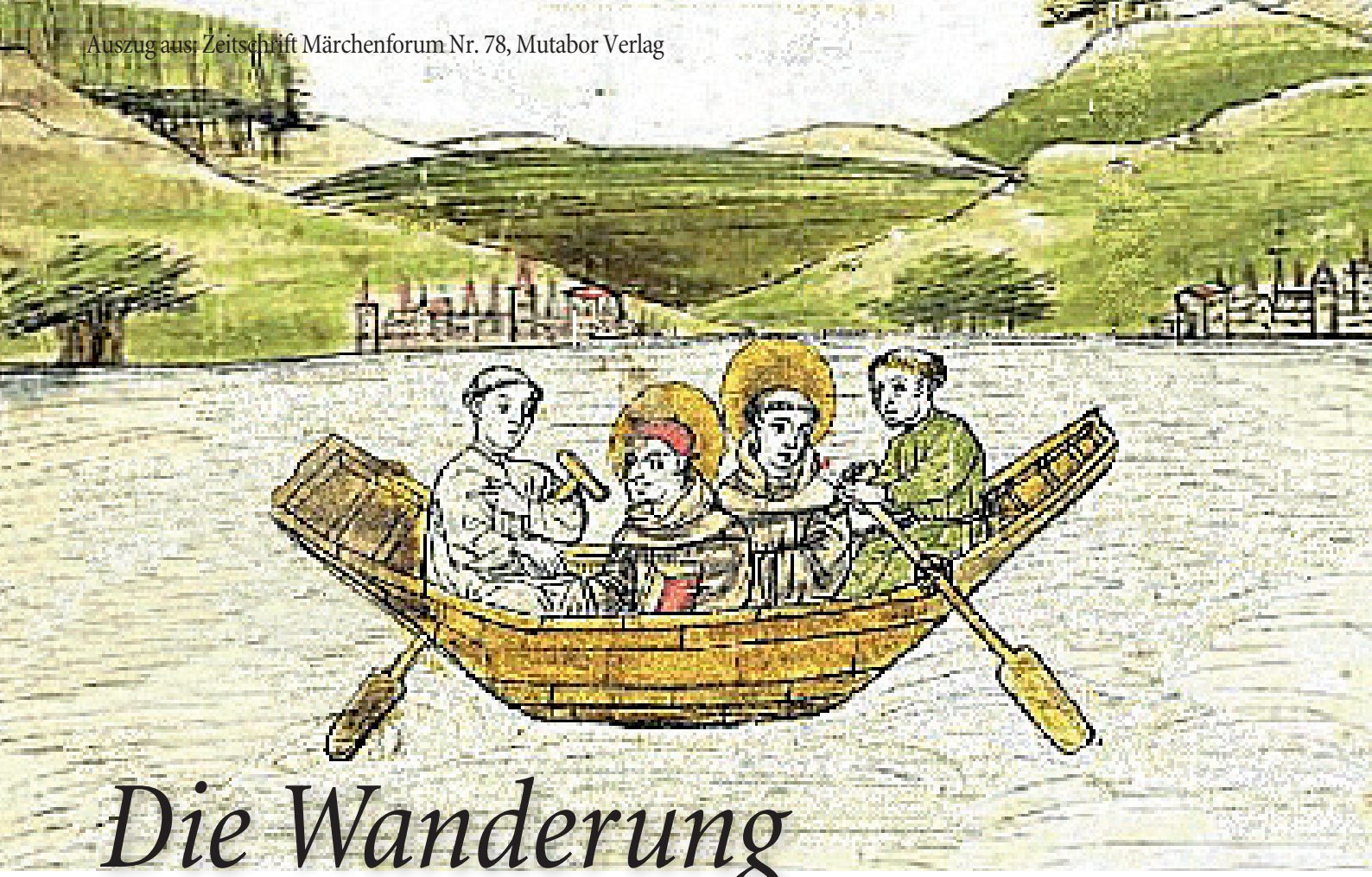
Auszug aus Zeitschrift Märchenforum Nr. 78, Mutabor Verlag



Die Wanderung irischer Mönche

und wie sie den Kontinent veränderten

Dr. Magdalen Bless-Grabher • Das 5. Jahrhundert n. Chr. war für Europa ein Albtraum. Im Zusammenhang mit der Völkerwanderung ging das hochentwickelte, damals bereits christliche Römische Reich krachend unter. Die neuen Herren Europas waren analphabetische, aus römischer Sicht unzivilisierte Germanen, viele von ihnen noch heidnisch. Weite Teile Europas waren zerstört, der Kontinent lag kulturell, wirtschaftlich und politisch am Boden. Der Funke zum Neubeginn kam unerwartet aus einer fernen Ecke am nordwestlichen Rand Europas: aus Irland!

Diese keltische Insel, nur knapp doppelt so gross wie die heutige Schweiz, hatte nie zum Römischen Reich gehört und war in der Antike ausserhalb der griechisch-römischen Zivilisation gestanden. Hier hatte sich die grosse keltische Kultur besser erhalten als anderswo, und mit ihr auch manche ursprüngliche Aspekte der umfassenden älteren indoeuropäischen Kultur. Die Kelten gehörten ja zur Familie der Indogermanen beziehungsweise Indoeuropäer. Es gab Parallelen zum alten Indien, das wie Irland ein Randgebiet des indoeuropäischen Kulturkreises war. Charakteristisch für die frühe indische wie für die frühe irische Kultur war die hoch angesehene Gelehrtenschicht. In Indien waren es die Brahmanen, in Irland die Dichter und priesterlichen Druiden. Die Könige waren eng mit den Druiden verbunden und hörten auf ihren Rat. Daneben gab es auch Rechtsgelehrte und Experten in Genealogie und Geschichte. Alle diese Gelehrten hatten eine langjährige, strenge Ausbildung mit viel Auswendiglernen hinter sich, sie waren die Hüter der reichen mündlichen Tradition.

Die Insel der Heiligen und Gelehrten

Erst relativ spät, ab etwa 430 n. Chr., fasste das Christentum in Irland Fuss. Während der Kontinent und England unter den Stürmen der Völkerwanderung ächzten, verbreitete sich in Irland in aller Ruhe ein besonders beseeltes Christentum. Schon bald entstanden hier auch unzählige Klöster: Die Mönche traten an die Stelle der Druiden und wetteiferten mit ihnen punkto Bildung und Gelehrsamkeit. Im Gegensatz zu den Druiden bedienten sie sich auch der Schrift und liebten Bücher über alles. Manche hielten

«Gallusglocke» in der Kathedrale St. Gallen – die älteste Glocke der Schweiz (7. Jh.). Die irischen Mönche führten in Europa den Gebrauch der Glocken ein. «Glocke» ist ein gälisches (keltisches) Lehnwort.

mündliche keltische Traditionen schriftlich fest, andere retteten aus dem gebeutelten Kontinent, z. B. aus Rom, Reste der antiken Literatur und schrieben sie kunstvoll ab. In dieser dunklen Zeit Europas galt Irland als strahlende «Insel der Heiligen und Gelehrten». Daneben betonten die irischen Mönchsregeln auch die Askese, die Beherrschung der Begierden. Auch sie hatte in der indoeuropäischen Kultur eine lange Tradition und spielte in Indien bei den Yogin seit jeher eine wichtige Rolle. Man nahm an, dass der Asket durch Versagung körperlicher Bedürfnisse und Kasteiung seine inneren Kräfte derart bündeln könne, dass er zu besonderen Erkenntnissen komme und natürliche Gesetze durchbrechen könne. Vom Asketen konnten unter Umständen Heilkräfte, seherische Gaben und Einflussnahme auf die Natur erwartet werden.

Während im Römischen Reich analog zur staatlichen Verwaltung in jeder Stadt an der kirchlichen Spitze ein Bischof stand, bildeten in Irland die grossen Klöster das organisatorische und seelsorgerische Rückgrat der Kirche. Städte gab es hier nicht, und so spielten Bischöfe nur eine Nebenrolle oder waren identisch mit Klosteräbten.

Die Pilgerschar verlässt Irland

Mit der Zeit zündeten irische Mönche auch ausserhalb Irlands ihre Lichter an. Gefördert wurde diese Bewegung durch eine Besonderheit der irischen Mönchsaskese: die «Peregrinatio pro Christo» – die Pilgerschaft für Christus. Die Iren waren anfällig fürs Heimweh, für sie gab es nichts Schlimmeres, als ihre geliebte Insel und damit auch ihre Sippe, ihren Rechtsschutz, ihre Sprache und ihre Kultur samt der wunderbaren Musik verlassen zu müssen. Zwar nicht blutig wie das «rote Martyrium», galt das Verlassen der Heimat doch auch als Martyrium – als «grünes» oder «weisses» Martyrium. Durch die Heimatlosigkeit wollten die Mönche mit ihrem Leben zugleich abbilden, dass der Christ in dieser Welt als Fremdling unterwegs sei. Sein Ziel sei das Heimkommen zu Christus, die wahre Heimat der Himmel. Der erste, der mit einer Schar Mönche Irland verliess und im nahen Schottland der Apostel der Pikten wurde, war Kolumban der Ältere (ca. 521 – 597).

Der Mönchsvater Kolumban

Um 591 wagte Kolumban der Jüngere (543 – 615) mit zwölf Mitmönchen aus dem renommierten nordirischen Kloster Bangor den Sprung auf den Kontinent. Er war ein Gelehrter mit charismatischer Ausstrahlung und Autor zahlreicher Schriftstücke. Der gute Ruf der Mönchsgruppe erreichte auch den merowingischen fränkischen König Childebert II. Auf seinen Wunsch liessen sich die Iren in den Vogesen nieder und gründeten in Annegray, im verfallenen römischen Bäderort Luxeuil und in Fontaines Klöster, die exempt waren, d. h. keinem lokalen Bischof unterstanden. Rasch gelangte das Kloster Luxeuil zu grosser Blüte. Die Tatkraft der Mönche war angesichts ihres harten Lebensstils nach der Kolumban-Regel mit Fasten und nächtlichem Gebet erstaunlich. Luxeuil war ein weitläufiger Komplex mit Kirchen, Mönchsbehausungen, Schule, Landwirtschaft, Werkstätten, Läden, Armenhäusern und Hospizen. Das Kloster stand in regem Austausch mit der Landbevölkerung, zu deren Entwicklung und Christianisierung es wesentlich beitrug. Noch waren viele der germanischen Einwanderer im ehemaligen Römischen Reich Heiden, vor allem auf dem Land – eben auf der «Heide», daher der Name. Die alteingesessene gallorömische Oberschicht in den geschrumpften römischen Städten war zwar christlich, schottete sich aber samt ihren Bischöfen und Schulen von den ungeliebten germanischen Zuwanderern ab. Das Kloster Luxeuil hingegen stand auch den Franken offen. Zahlreiche Söhne fränkischer Adeliger erhielten nun hier eine Ausbildung. Manche wurden ebenfalls Mönche, einige auch Bischöfe, und manche gründeten weitere Klöster.

Die irischen Mönche hatten auch weiche Züge. Sie pflegten die «Seelenfreundschaft» und zeigten eine auffallende Liebe zur Natur und den Tieren. Wenn Abt Kolumban durch die Wälder wanderte, liessen sich laut zeitgenössischen Schilderungen wilde Tiere von ihm streicheln, ein Bär gehorchte ihm, Eichhörnchen sprangen von den Bäumen auf seine Schultern und hüpften in seinen Schoss, wenn er sich setzte, und «Greifvögel schwänzelten ausgelassen wie Hunde» freudig vor ihm her. Sogar eine hungrige Wolfsmeute, der er seelenruhig gegenüber stand, verschonte ihn.

Nirgendwo wird deutlicher, welche Drachen es eigentlich zu besiegen gilt: den Neid, die Eifersucht, das blinde Streben nach Reichtum, Macht und Anerkennung und viele andere Begehrlichkeiten.

Mit dem Tod König Childeberts II. verloren die Iren ihren Schutzherrn. Auf Drängen seiner intriganten Grossmutter Brunhilde und lokaler gallorömischer Bischöfe wies der nachfolgende König Theuderich II. Kolumban und seine irisch-stämmigen Gefährten, darunter Gallus, nach fast 20-jähriger Aufbauarbeit aus Luxeuil und seinem Teil-Königreich aus. Auf der erzwungenen Rückfahrt Richtung Irland erlitt ihr Schiff jedoch Schiffbruch und strandete. Kolumban fasste dies als himmlisches Zeichen auf, nach Frankenreich zurückzukehren. Der merowingische König Theudebert II., Herrscher über das ostfränkische Teilreich Austrasien, nahm die Iren mit offenen Armen auf und schickte sie 610 mit einem Schutzbrief und Missionsauftrag zu den mehrheitlich heidnischen Alemannen am Ostrand seines Reichs. Darauf zogen sie dem Rhein und der Limmat entlang nach Zürich. Weiter ging's nach Tuggen am Ufer des damals noch grösseren Oberen Zürichsees. Dort steckte Gallus die «heidnischen Tempel» in Brand und versenkte ihre Heiligtümer im See. Vor dem Zorn der Tuggener flohen die Mönche dann nach Arbon am Bodensee. In diesem ehemaligen römischen Kastell trafen sie auf die Reste einer gallorömischen christlichen Gemeinde

Bild Kolumban und Gallus auf dem Bodensee: Cod.Sang.602 (um 1451/1460), S. 44, Bild Gallus und der Bär: Cod.Sang. 602 (um 1451/1460), S. 522, Codex 602 der Stiftsbibliothek St.Gallen. Fotos: zvg, Dr. M. Bless

Statue des hl. Kolumban in Luxeuil. Im Gegensatz zu Klerikern der römischen Kirche mit ihrer kreisrunden Tonsur hatten die irischen Mönche eine druidische Tonsur (Vorderkopf rasiert, hinten Haare lang). Sie kleideten sich in wallende Gewänder aus heller, ungefärbter Wolle.

samt ihrem hoch erfreuten Priester Willimar. Er riet ihnen, sich im einst römischen Ort Bregenz niederzulassen. Dort hatten die alemannischen Einwanderer eine römische Kirche zu einem heidnischen Tempel umfunktioniert. Zwar predigte Gallus den Alemannen in ihrer Muttersprache, doch es kam zu Konflikten mit der Lokalbevölkerung. Zwei der Mönche wurden sogar erschlagen. Als 612 auch noch ihr Schutzherr König Theudebert II. von Austrasien im Kampf gegen seinen Halbbruder König Theuderich II. umkam, verliess Kolumban fluchtartig den Bodensee und zog mit den Mönchen rheintalaufwärts über die Alpen nach Italien. Dort wurden sie vom arianischen langobardischen König Agilulf ehrenvoll empfangen. Bereitwillig wies er Kolumban den Ort Bobbio im Apennin zur Errichtung eines Kloster zu. 615 starb Kolumban dort hoch verehrt. Seine Abtei San Colombano aber wurde berühmt für ihr Skriptorium und ihre reiche Bibliothek.

Gallus – Kolumbans Gefährte

Kolumbans langjähriger Gefährte Gallus allerdings war krank in Bregenz zurückgeblieben. Beim Priester Willimar in Arbon wurde er gesund gepflegt und wollte fortan als Eremit in der Einsamkeit leben. Auf der Suche nach einer geeigneten Wohnstätte begleitete ihn der ortskundige Arboner Diakon Hiltibod ins waldreiche Hochtal der Steinach. Bei einem kleinen Wasserfall rasteten sie, fingen Fische und brieten sie. Als Gallus vor einem selbstgebastelten Astkreuz betete, pirschte ein Bär vom Berg herunter und frass die Reste ihrer Mahlzeit. Darauf befahl ihm Gallus, Holz fürs Feuer zu bringen. Prompt soll das Tier ein grosses Holzstück gebracht und ins Feuer geworfen haben. Zum Dank für die Arbeit gab ihm Gallus ein Stück Brot und gebot ihm erfolgreich, für immer in die menschenleeren Berge zurückzukehren. Dank dieser Episode wurde der Bär in der Kunst zum Attribut des heiligen Gallus und fand sich auch in den Wappen des Klosters und der Stadt St. Gallen, der Stadt Wil SG und der beiden Appenzell wieder.

Schon bald schlossen sich Gallus Schüler und Jünger an, die mit ihm in der bescheidenen Waldsiedlung an der Steinach ein klösterliches Leben führten. Hohe Ämter, die Gallus angetragen wurden – so jenes des Abts von Luxeuil und jenes des Bischofs von Konstanz – lehnte er ab. Um 640 starb er. Aus der Eremitensiedlung bei seinem Grab entwickelte sich das Kloster St. Gallen, ein strahlender geistiger Leuchtturm in Alemannien. Es blieb in engem Austausch mit irischen Mönchen. So lebte hier im 9. Jahrhundert z. B. der irische Mönch Moengal (Marcellus) als Lehrer für Musik. Zu seinen Schülern zählte der berühmte Lyriker und Komponist Notker Balbulus.

Im Lauf des frühen Mittelalters zogen viele weitere irische Mönche auf den europäischen Kontinent und veränderten ihn. Allein vom Kolumban-Kloster Luxeuil und seinen unmittelbaren Tochterklöstern (darunter Remiremont) wurden im 7. Jahrhundert im Norden des Frankenkreichs an die 330 Klöster neu gegründet! Zu weiteren Klostergründungen in der Nachfolge von Kolumban kam es im 7. und 8. Jahrhundert auch in Alemannien, Bayern und Rätien. Kolumban-Schüler aus Luxeuil gründeten im 7. Jahrhundert die Klöster Maursmünster im Elsass und Weltenburg an der Donau. Mönche aus dem Kloster St. Gallen wiederum gründeten die Urzellen der Klöster Füssen (Magnus) und Kempten (Theodor).

Der Glaubensbote Fridolin

Im Gebiet der heutigen Schweiz gilt der irische Mönch Fridolin als Glaubensbote des Glarnerlands und ziert daher das Glarner →

Ausflugstipp

Wer die Wanderung der irischen Mönche nacherleben möchte, kann sich auf den Gallusweg machen. Er startet in Belfast und endet in St. Gallen, ist 1838 Kilometer lang und dauert rund 93 Tage. Aber auch schon Teilstrecken rund um St. Gallen lohnen sich.
www.gallusweg.ch

Sankt Fridolin

Legende aus Glarus

Einst fuhr ein Königssohn namens Fridolin aus dem grünen Irland über das Meer, bis er nach Frankreich kam. Von dort aus ging er weiter und predigte überall den Heiden das Christentum, bis er nach Säckingen am Oberrhein gelangte. Dort lebten auch zwei reiche Brüder, Urfo und Landolph. Diese waren aber sehr ungleiche Brüder: Der eine war wohltätig und der andere geizig. Da schenkte Urfo, der wohltätige, dem heiligen Fridolin ein grosses Gut, das er in Glarus besass, wohin nun der Heilige zog.

Als er dort ankam, beschaute er mit grosser Verwunderung das Dorf Glarus, das unter einem schrecklichen Berge lag, dessen Schatten darüber hing. Weil die Glarner aber noch Heiden waren, fing er an, sie zum Christentum zu bekehren, was nicht so leicht ging, denn die Leute von Glarus glaubten an eine Göttin, die sie Frau Vrene nannten und die hoch oben auf einem ganz von Felsen abgeschlossenen Gletscher wohnen sollte. Den Gletscher aber nannten sie Vrenelisgärtlein.

Aber nach und nach bekehrte er sie doch und liess sich unter ihnen nieder, ihnen von seinem geschenkten Gute grosse Wohltaten erweisend.

Als nun Urfo, der wohltätige Bruder, in Säckingen starb, ritt sein geiziger Bruder Landolph zum Gaugrafen Baldebert und klagte den heiligen Fridolin an, er habe sein grosses Gut im Glarnerlande widerrechtlich an sich gebracht, denn es sei eine Lüge, dass ihm's sein Bruder Urfo jemals geschenkt habe.

Der Graf Baldebert schickte sogleich nach Glarus zum heiligen Fridolin, er solle die Schenkung des Gutes durch Zeugen beweisen, ansonsten es an Landolph, den Bruder des Verstorbenen, falle.

«Ich will die Zeugen bringen», sagte der Heilige zu dem Boten. Alsobald reiste er mit ihm an den Rhein nach Säckingen. Dort lud er das ganze Volk und den Grafen Baldebert ans Grab des verstorbenen Urfo.

Wie nun alle beisammen waren, erhob sich der Heilige und rief mit lauter Stimme: «Urfo, Urfo, im Namen Gottes, der über Tote und Lebendige herrscht, stehe auf und zeuge für mich!»

Da bewegte sich die Erde; das Grab tat sich auf, und der tote Urfo stieg heraus. Stillschweigend winkte er und ging der erschrockenen Menge voran zum Gericht, an dem eben die fünfzehn Gaugrafen tagten.

Dort trat er vor seinen todbleichen Bruder Landolph hin und redete ihn mit tiefer Grabesstimme an: «Landolph, Landolph! Was störst du meine Ruhe im Grabe und beraubst mich also des Lohnes, den Gott mir für meine Schenkung gegeben hat?»

Voll Entsetzen fiel Landolph in die Knie und bat ihn um Verzeihung und fügte auch noch sein Gut, das er im Glarnerlande besass, zu Urfos Schenkung hinzu. Darauf kehrte Urfo wieder ruhig zu seinem Grabe zurück und legte sich hinein, und sofort schloss es sich für immer bis zum Jüngsten Tage.

Die Glarner aber nahmen den heiligen Fridolin in ihr Landeswappen auf, das nachher in Hunderten von siegreichen Schlachten über ihren Reihen wehte.

Quelle: Meinrad Lienert, Schweizer Sagen und Heldengeschichten, Stuttgart 1915.

Schweizer Märchenschatz
Die Legende ist Teil der Online-Datenbank «SCHWEIZER MÄRCHENSCHATZ». Mit diesem Projekt unterstützt die Mutabor Märchenstiftung den Erhalt der Schweizer Märchen- und Erzählkultur. Es steht unter dem Patronat der Schweizerischen UNESCO-Kommission.
www.schweizermaerchenschatz.ch

→ Wappen. Im 6. oder 7. Jahrhundert gründete er das Kloster Säckingen.

Um 700 gründete Sigisbert das Kloster Disentis am Lukmanierpass, wohin er wohl im Umfeld irischer Wandermönche gekommen war. Er hatte zuvor als Mönch in Luxeuil gelebt und galt in späteren Legenden als Ire, war aber vielleicht ein Franke.

Dem irischen Ideal der «Peregrinatio pro Christo» verpflichtet war auch der Wanderbischof Pirmin. Unsicher ist, ob er aus Irland oder dem westlichen Frankreich stammte. Jedenfalls gründete er 724 das bedeutende Kloster Reichenau. Laut Legende gründete er um 730 auch das Kloster Pfäfers. Tatsächlich wurde diese Neugründung von Mönchen des Klosters Reichenau besiedelt. Pirmin errichtete auch die Klöster Gengenbach, Murbach, Weissenburg, Neuweiler und Hornbach.

Hoch verehrt wurde im Kloster Rheinau der irische Mönch Fintan, der hier bis zu seinem Tod 878 als eingemauerter Inkluse gelebt hatte.

Auch die Geschichte bedeutender Bischofsitze im deutschsprachigen Raum ist mit irischen Mönchen verbunden, so z.B. Würzburg mit den heiligen Kilian, Kolonat und Totnan. Laut Legende stammte auch der heilige Arbogast, Bischof von Strassburg, aus Irland. Auch der heilige Virgil, im 8. Jahrhundert Bischof von Salzburg und Abt des dortigen Klosters St. Peter, war ein Ire.

Der eindrückliche kulturelle Aufschwung Europas zur Zeit Karls des Grossen um 800 – die «karolingische Renaissance» – hing mit dem gelehrten irischen Mönchstum zusammen. Alkuin, der einflussreiche Kulturminister und Ratgeber Karls des Grossen, war zwar ein Engländer, aber vom Geist der irischen Bildung geprägt – er hatte im Kloster Clonmacnoise studiert. Der herausragendste Gelehrte des 9. Jahrhunderts war Johannes Scotus Eriugena. Als Philosoph, Übersetzer griechischer Werke und innovativer Theologe war er eine Ausnahme-Erscheinung und seiner Zeit weit voraus. Auch er war ein Ire …

Dr. Magdalen Bless-Grabher
schloss ihr Studium an der Universität Zürich in Geschichte, Kunstgeschichte und Philosophie ab. Als Historikerin war sie jahrzehntelang in der Forschung tätig und an zahlreichen wissenschaftlichen Projekten und Publikationen beteiligt. Dabei lag ihr Fokus hauptsächlich auf dem Mittelalter.

Auszug aus: Zeitschrift Märchenforum Nr. 78, Mutabor Verlag